



# **Giftgefahr unter Wasser**

Andrea Poßberg  
Corinna Böckmann

**Südpol**  
Verlag



Das Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt und leistet damit einen aktiven Beitrag zur nachhaltigen Bewirtschaftung der Wälder rund um den Globus.

ISBN 978-3-943086-10-2

1. Auflage März 2014

© 2014 Südpol Verlag

Corinna Böckmann und Andrea Poßberg GbR, Grevenbroich  
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Corinna Böckmann

Illustrationen: Corinna Böckmann

[www.suedpol-verlag.de](http://www.suedpol-verlag.de)

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.



Giftige Strömung	5
Drohbriefe	14
Verfolgung auf dem Wasser	22
Wo ist Campino?	30
Auf zur Demo	39
Randale in der Fußgängerzone	47
Fischfutter	53
Eine neue Fährte	61
Auf dem Bauernhof	70
Falscher Verdacht	78
Unterirdische Gänge	85
Ein gewagter Plan	95
Zu früh gefreut	100
Erwischt!	110
Fish & Chips	122





»Achtung! Piraten!«, brüllte Ben, sprang auf und brachte das kleine Schlauchboot damit gehörig zum Schaukeln. Er schirmte seine Augen mit der Hand vor der strahlenden Sommersonne ab und deutete auf einen Hubschrauber, der in weiter Entfernung an ihnen vorbeiflog.

»Bist du völlig übergeschnappt?!«, rief Flora und zerrte ihren großen Bruder an der Schwimmweste herunter. »Setz dich wieder hin! Sonst kentern wir noch!«

Ben ließ sich auf seinen Platz zurückplumpsen. »Jetzt paddeln wir schon seit zwei Stunden hier durch die Gegend, für meinen Geschmack könnte mal irgendwas passieren ...«

»Was hast du denn erwartet?«, fragte Pauline lachend. »Das hier ist der Elsbach und nicht Loch Ness!«

»Habt ihr denn noch nie von Elsie gehört, dem berühmten Ungeheuer vom Elsbach?«, rief Lennart mit düsterer Stimme und rollte dabei mit den Augen. »In den Tiefen des Flusses treibt es sein Unwesen auf der Jagd nach Frischfleisch!«

Flora kicherte. »Und am liebsten frisst es Jungs mit langen schwarzen Haaren.«

Lennart pustete sich die Haare aus dem Gesicht. »Als Vorspeise vielleicht. Für das riesige Elsbach-Monster sind wir doch alle nur ein Happes, Schlauchboot mit Belag sozusagen.« Die pechschwarzen Haare und sein asiatisches Aussehen hatte Lennart von seiner Mutter Linh geerbt. Vor drei Jahren hatte sie Janniks Vater geheiratet, und seitdem waren die beiden Patchwork-Brüder unzertrennlich, konnten sich aber auch ganz prima streiten.

Jannik grinste. »Und wenn wir dich als Opfergabe ins Wasser werfen? Vielleicht lässt uns das Monster dann in Ruhe.«

Lennart drohte ihm lachend mit seinem Paddel. »Ich warne dich!«

Die Freunde Ben, Flora, Pauline, Jannik und Lennart hatten sich von ihrer Bekannten Miranda Mühlberg ein Schlauchboot geliehen. Miranda, eine ältere Frau, lebte mit ihrem Hund Campino auf einem Hausboot im alten Hafen, und allein deshalb galt sie bei vielen Einwohnern Bieberheims schon als verschoben. Die Kinder dagegen verstanden sich prächtig mit ihr.

Heute wollten sie auf einer abenteuerlichen Bootstour den Elsbach erkunden, einen kleinen Seitenarm der Wasel. Über

die breitere Wasel gelangte man auch zum alten Hafen, wo Mirandas Hausboot vor Anker lag. Aber von der großen Wildnis war bis jetzt nicht viel zu sehen. Statt eines natürlichen Flussufers mit Bäumen, Gestrüpp und Erde, wo sich die Tiere Höhlen und Nistplätze bauen konnten, waren die Kinder schon seit mehreren hundert Metern an einer grauen Betonmauer vorbeigepaddelt. *Und dann noch gegen die Strömung!*, wie Jannik stöhnend bemerkt hatte. Langsam taten den Kindern die Arme weh.

»So, Leute, bitte gleichmäßig paddeln, sonst bringt *ihr* das Boot noch zum Kentern«, rief Ben und tauchte das Ruder auf seiner Seite des Schlauchbootes ins Wasser. »Also los, auf drei: eins, zwei, ...«

»Och nö! Ich brauch jetzt wirklich mal 'ne Pause.« Jannik legte sein Ruder ins Boot und gähnte. Fiona, Janniks kleine weiße Ratte streckte ihr Köpfchen aus seiner Hemdtasche und flitzte dann über seinen Arm. »Na, wie findest du unsere kleine Paddeltour?« Die Ratte hob witternd ihr Näschen, aber der Anblick der Wassermassen um sie herum schien ihr nicht sonderlich zu gefallen, denn sie verschwand schnell wieder in seiner Jackentasche.

»Ihre Begeisterung hält sich ziemlich in Grenzen, oder?!«, lachte Pauline. »Also, ich bin jedenfalls auch für eine Pause!« Sie lehnte sich zurück und ließ ihre Hand durchs Wasser

gleiten. Mit geschlossenen Augen genoss sie die letzten warmen Sonnenstrahlen.

»Ach, ihr seid vielleicht Weicheier«, maulte Ben. »Wenn wir nicht weiterrudern, treiben wir wieder zurück. Oder wir müssen das Boot am Ufer festbinden.«

»Gute Idee.« Lennart schnappte sich das Seil, das am Bug des Schlauchbootes hing. »Ruder mal näher ans Ufer, Ben, dann suche ich eine Stelle, wo wir festmachen können.«

Jannik beobachtete seinen Bruder belustigt, der wilde Verrenkungen machte, um einen Ast zu erwischen, der übers Wasser ragte. »Was soll das denn sein? Hip-Hop für Anfänger?!«

Lennart streckte ihm als Antwort die Zunge raus.

Plötzlich schrie Pauline laut auf, riss ihre Hand aus dem Wasser und schüttelte sie angeekelt. »Iiiiih! Was ist das?! Da war was an meiner Hand!«

»Wahrscheinlich *doch* das Monster vom Elsbach ... Uhääää«, machte Lennart grinsend.

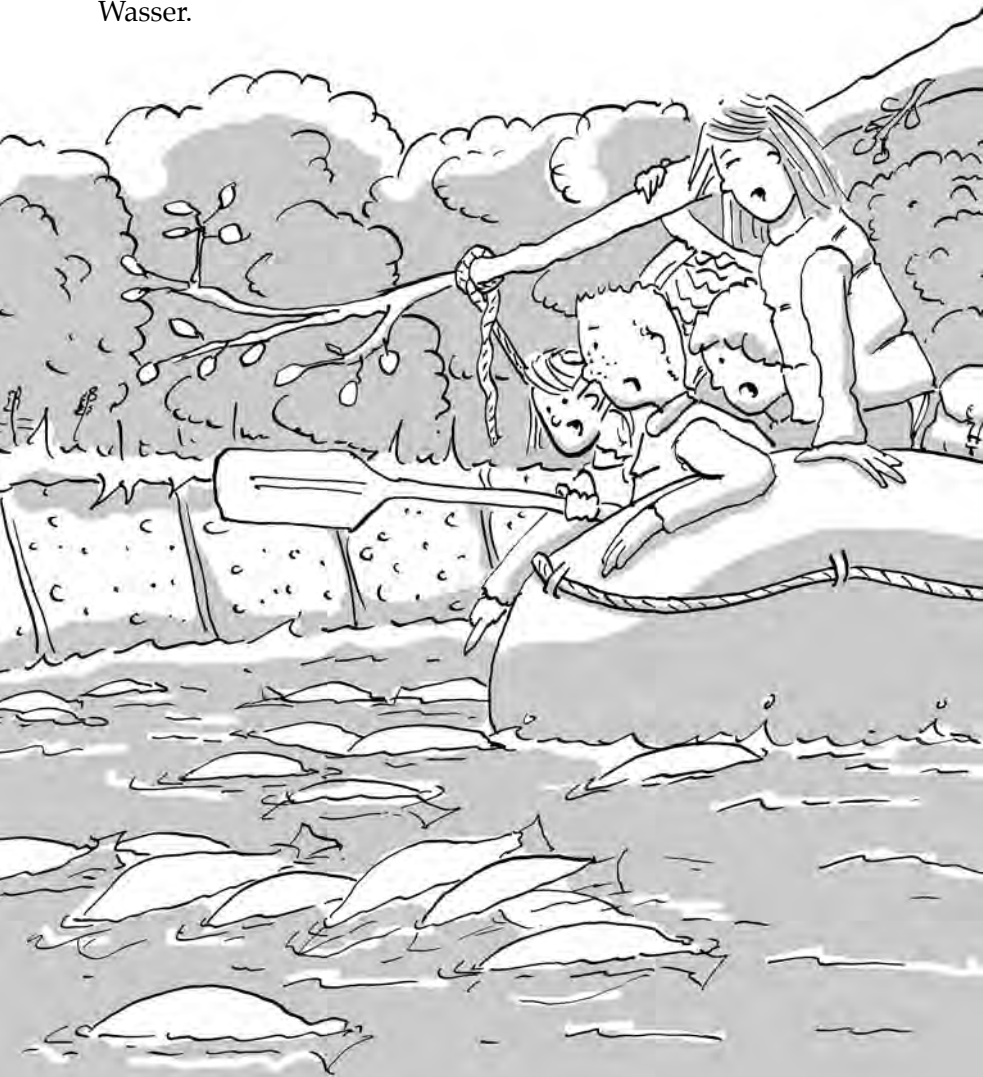
Aber Pauline beachtete ihn gar nicht. »Guckt euch das an«, sagte sie heiser. »Da sind ja lauter tote Fische!«

»Mein Gott, das sind ja Hunderte!« Flora war völlig fassungslos. »Wie schrecklich! Und da hinten sind noch mehr!«

»Die sehen wirklich ziemlich ... tot aus«, stellte Ben trocken fest und fuhr sich durch die blonden Stoppelhaare. »Was ist hier bloß passiert?«



Lennart hatte inzwischen das Boot an einen armdicken, stabilen Ast gebunden, und so dümpelte es träge in den Wellen, während immer mehr tote Fische mit den Bäuchen nach oben an ihnen vorbeitrieben. Stumm vor Entsetzen hockten die Freunde im Schlauchboot und starrten aufs Wasser.



»Wir müssen herausfinden, wer das war!«, keuchte Jannik.

Flora nickte entschlossen. »Genau, das ist ein Fall für die Grünen Piraten!«

*Die Grünen Piraten* - das war der Name ihrer Bande. So nannten sie sich, seit sie einem Verbrecher auf die Spur gekommen waren, der mit Holzschutzmitteln fast ein ganzes Naturschutzgebiet vergiftet hätte.\*

Die Freunde sahen sich um. Eine direkte Ursache war auf den ersten Blick nicht zu erkennen. Das Wasser des Elsbachs war zwar nicht besonders klar, aber es waren auch keine verdächtigen Lachen auf der Oberfläche zu sehen. Auf den angrenzenden Feldern ratterte ein Trecker vorbei, und ab und zu waren ihnen Kanufahrer auf ihrer Paddeltour begegnet. Aber die hatten wohl kaum etwas mit den toten Fischen zu tun. Was war hier nur in den Fluss gekippt worden?!

Noch immer strömten Fischleichen auf sie zu. Flora zuckte zusammen, als ein Kadaver gegen das Boot prallte. Einen Augenblick lang betrachtete sie den hellgrauen Leib mit den orangen Flossen angeekelt, aber dann zerrte sie eine Regenjacke aus ihrem Rucksack, stülpte sie sich über die Hand und langte ins Wasser. Sie griff nach dem glitschigen Fisch und wickelte ihn schnell in die Jacke ein.

Ihre Freunde starrten sie fassungslos an. »Bist du verrückt geworden, Flora? Was willst du mit dem toten Fisch?« Ben

nahm seiner Schwester das schlabberige Paket aus den Händen und hielt es mit ausgestreckten Armen weit von sich.

»Der ist für Miranda«, sagte Flora. »Vielleicht kann sie feststellen, woran er gestorben ist.«

Lennart nickte anerkennend. »Mensch Flora, du bist ja fast so schlau wie ich. Klar, Miranda kann ihn in ihrem Labor mal unter die Lupe nehmen.«

Miranda hatte sich auf ihrem Hausboot ein Laboratorium eingerichtet, in dem sie chemische Experimente vornahm, von denen die Kinder allerdings nicht so genau wussten, was es damit auf sich hatte. Aber ihre Freundin hatte ihnen mit ihren Analysen schon oft weiterhelfen können.

»Also los, lasst uns zu Miranda zurückfahren. Wenn sie den Fisch untersucht hat, dann wissen wir mehr!« Pauline knotete das Seil los und warf es ins Boot. Sofort setzte sich das Schlauchboot mit der Strömung in Bewegung.

Lennart zog sein Handy hervor und machte ein paar Fotos von dem riesigen Haufen toter Fische, der langsam weiter flussabwärts trieb.

»Am besten nehmen wir noch eine Wasserprobe mit, die kann Miranda dann auch gleich analysieren.« Kurzerhand leerte Pauline ihre Wasserflasche mit einem Schluck aus und wollte sie schon ins Wasser tauchen, als Lennart ihren Arm festhielt.

»Warte, wer weiß, was das für eine Giftbrühe ist. Die Fische sind bestimmt nicht an einer Überdosis Vitamine gestorben.«

»Du hast recht, gib mir mal das Seil rüber, Ben.«

Die Kinder sahen gespannt zu, wie Pauline das Seil um die Flasche knotete, sie neben dem Boot ins Wasser gleiten ließ und wenig später wieder herauszog. Kritisch beäugten sie den Inhalt. Zahlreiche winzige grüne und graue Schwebteilchen schaukelten im trüben Wasser der Flasche. »Hmm, sieht irgendwie ganz normal aus.«

»Das ist ja das Schlimme«, sagte Jannik. »Gift kann man meistens nicht sehen.«

»So, jetzt lass mich mal ans Ruder!« Lennart stupste seinen Bruder beiseite.

»He, spinnst du?!«, fuhr Jannik ihn an. »Flussabwärts ist einfach. Das kann ich auch.« Aber er rückte trotzdem zur Seite und gab seinem Bruder das Paddel. Nicht ganz ohne Hintergedanken, denn er nutzte die Gelegenheit und machte sich über den Proviant her.

Mit der Strömung ging es jetzt tatsächlich viel schneller. Sie brauchten nur ein paar Paddelschläge, und schon kam das Schlauchboot mächtig in Fahrt. Der Weg zurück zur Mündung dauerte so gerade mal eine halbe Stunde. Dann lag die Wasel vor ihnen. Der Fluss war fast so breit wie zwei

Fußballfelder, und in der Mitte fuhren große Transportschiffe. Die Kinder hielten sich dicht am Ufer, denn jetzt mussten sie die Wasel noch ein Stück stromaufwärts fahren, bis sie zum alten Hafen kamen, in dem Mirandas Hausboot vertäut war.

Als die Hafeneinfahrt schon in Sichtweite war, stöhnte Lennart. »So, jetzt ist mal wieder jemand anders dran. Jannik?«

Sein Bruder tippte sich vielsagend an die Stirn. Sprechen konnte er gerade nicht, er hatte den Mund noch voller Apfelchips.

»Gib mir das Ruder«, sagte Pauline und stand auf. »Ben, lass mich mal vorbei.« Sie balancierte über den schwankenden Schlauchbootboden zu Lennart hinüber.

Plötzlich ertönte ein lautes Knattern, und ein kleines weißes Motorboot mit blau-grünen Streifen an der Seite kam aus der Hafeneinfahrt auf sie zugeschossen.

Pauline erstarrte mitten in der Bewegung »He, was soll das?! Sehen die uns nicht?!«

»Die halten direkt auf uns zu!« Jannik fuchtelte wild mit den Armen über dem Kopf herum. »Stopp! Anhalten!«